

Das Ende einer Ära Auf Stippwitz folgt Markwardt – Vieska Markwardt!

Eine besondere Wahl

Schon im Vorfeld war klar: Diese Wahl war etwas Besonderes, allein schon deswegen, weil es nach dreißig Jahren ohne Wenn und Aber einen neuen Reichsvogt geben würde, denn der bisherige Amtsinhaber Bospeser zu Stippwitz stand nicht mehr zur Wahl – dafür aber viele andere bekannte Persönlichkeiten. Manche von ihnen hatten schon mehrfach versucht, die Ära Stippwitz zu beenden; andere warfen nun erstmals ihren Hut in den Ring.

Für Unruhe sorgte besonders die konkurrierende Kandidatur von Vieska und Odoardo Markwardt, welche nicht nur die Familie, sondern auch die Partei der „Rechtschaffenen“ im Rat zu spalten drohte. Hinzu kam der plötzliche Tod von Morand Siebenbeutel, des Vorstands der Hutmacherzunft, nur wenige Tage vor der Wahl. Auch die als „Quertreiberin“ bekannte Gidiane Caramos sorgte mit einem unerhörten Antrag für Aufsehen: Sie forderte eine geheime Stimmabgabe, damit niemand im Rat befürchten müsse, einen der Bewerber mit seinem Votum zu kränken oder sich gar zum Feind zu machen. Dieser „allzu phexische“ Vorschlag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgewiesen. „Ein Ratsmitglied sagt frei und offen, wen es wählt. So war es, ist es und wird es auch bleiben“, erklärte Odoardo Markwardt grimmig.

ANGBAR, Ingerimm 1047 BF. Für Angbar kam es einem Erdbeben gleich, in Ferdok und Steinbrücken sprach man tagelang von nichts anderem, dem guten Fürsten entfuhr bei der Neuigkeit ein erstauntes „Ach!“, und selbst im fernen Gareth dürfte die Kaiserin noch eine Braue gehoben haben, als die Nachricht bei ihr eintraf: Nach über einem halben Jahrhundert trägt der Reichsvogt zu Angbar nicht mehr den Namen Stippwitz – sondern Markwardt!



Sie ist die neue Reichsvögtin: Vieska Markwardt

Vielleicht wäre alles anders gekommen, hätte man dem Antrag zugestimmt ...

Angbar im Wahlfieber

Die Frage, wer im Praiosmond in die Neue Vogtei einziehen sollte, sorgte auch außerhalb des Wappensaals für hitzige Diskussionen – und artete manchmal sogar in einen handfesten Streit aus. Fast täglich fand man an der Neuwen

Mur und anderen Orten großformatige Anschläge, in denen Werbung für den einen oder anderen Kandidaten gemacht wurde.

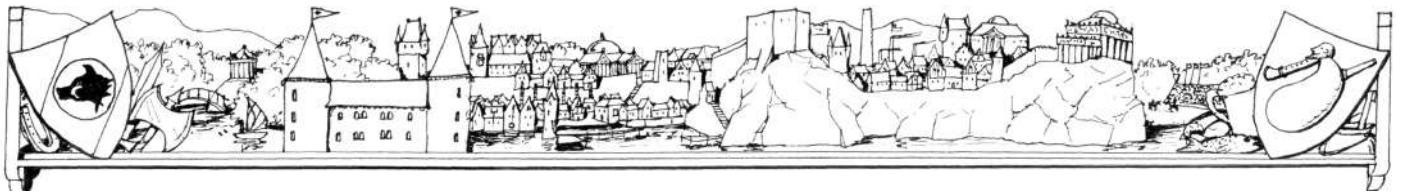
Vor allem in Bezug auf Garbo zu Stippwitz war die Meinung in der Bürgerschaft gespalten – sein Name schien gleichermaßen Vorteil und Last für den Kaufmann zu sein: Während die einen ihn gerade darum gerne im Amt gesehen hätten, weil er ein Stippwitz war („Man hat sich schon so an den Namen gewöhnt“), war

eben dies in den Augen anderer ein Grund, ihn nicht zu wählen: „Irgendwann muss auch mal Schluss sein“, wurde gewettert, „man hat ja fast den Eindruck, dieses Amt sei erblich und die Angbarer Bürger hätten gar keine Wahl mehr.“ Im Grunde haben sie das auch nicht, denn wählen dürfen nur die etwa siebzig Ratsmitglieder – doch der Großteil des Rates besteht nun einmal aus den Vertretern der Handwerke, und diese pflegen natürlich im Sinne ihrer Zunftgenossen abzustimmen. So war die Sache also offen bis zuletzt, und man fieberte dem alles entscheidenden Tag im Feuermund entgegen.

Der große Tag

Dieser kam mit Regen, Blitz und Donner. Die Ratsmitglieder fanden sich nach dem Praiosdienst mit triefenden Mänteln und Hüten im Haus der Zünfte ein – und nahmen erst einmal eine wärmende Brühe zu sich. Manch einer nutzte die Gelegenheit, um seine Meinung nochmals kundzutun und sich ein letztes Mal für seinen Favoriten starkzumachen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es der Schriftleitung des KOSCH-KURIER dank der Fürsprache des Hauses von Stedtler erlaubt war, dem ganzen Ereignis beizuwohnen, so

(Fortsetzung auf Seite 2)

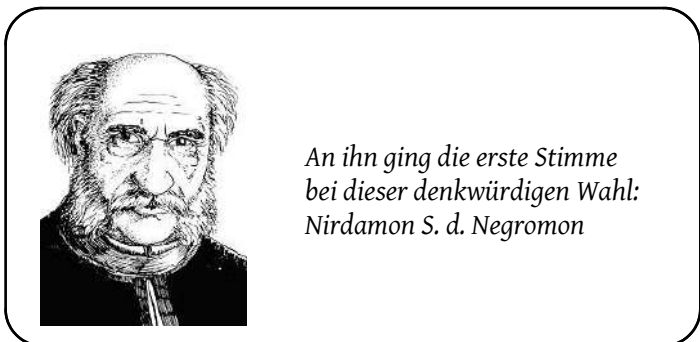


(Fortsetzung von Seite 1)

dass wir unseren geneigten Lesern alles aus erster Hand berichten können.

Nachdem sich alle gestärkt hatten, zog man vom Ratskeller hinauf in den Wappensaal, und seine Exzellenz Bosper zu Stippwitz eröffnete die Sitzung mit den traditionellen drei Hammerschlägen. In diesem Moment brach die Sonne

zen Reichsstadt Angbar zu wählen. Viele Götterläufe lag das Geschick der Ehernen in meinen Händen; nun aber ist es an der Zeit, den Platz zu räumen. Sieben Bewerber stehen zur Wahl, sieben würdige und ehrbare Bürger unserer Stadt und Mitglieder unseres Rates. Möge die Herrin Hesinde uns erleuchten, auf dass es eine weise Entscheidung werde, und möge die Frau Travia dar-



An ihn ging die erste Stimme bei dieser denkwürdigen Wahl: Nirdamon S. d. Negromon

durch die Wolken, und ein milder Lichtstrahl fiel durch die Butzenscheiben herein, so dass es hell und freundlich wurde im großen Saal. „Wenigstens etwas“, murmelte der Reichsvogt – leise, aber durchaus hörbar. Ihm war die Spannung deutlich anzusehen, doch wirkte er nicht mehr so angeschlagen wie noch vor einigen Monaten.

Schließlich erhob er sich von seinem Amtsstuhl und sprach nach einem kurzen Blick in die Runde: „Ehrenwerte Mitglieder des Rates! Wir sind heute hier versammelt, um nach altem Recht und Brauch das Oberhaupt der stol-

über wachen, dass alles in Eintracht und Harmonie geschieht.“ – „So sei es“, murmelten die Versammelten zustimmend.

Die erste Überraschung

Damit begann die Wahl. Nacheinander traten die Mitglieder des Rates vor, um ihr Votum abzugeben und ihr Täfelchen aus Birkenholz dem Schreiber Born von Stedtler auszuhändigen. Dieser nahm mit einem Nicken jedes Stück entgegen – und machte einen sauberen Strich auf seiner Schiefertafel. Die Erste war Rorgrama T. d. Ralascha, die Zunftmeisterin der Gold- und Kunstschmiede. „Ich stimme für Nirdamon, den Sohn des Negromon, denn er hat seine Arbeit als Oberstwachmeister von Angbar immer gut gemacht und für die Sicherheit unserer Bürger gesorgt. Oft genug habe ich ihn

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Auf Stippwitz folgt Markwardt	1
Drifter Baron im Nadoreter Kerker	5
Streit beim Wengenholmer Schwurbundfest	6
Deutliche Worte eines Advokaten	7
Adel strebt Wiederherstellung der alten Grafschaft an	8

Neuigkeiten aus der Hauptstadt

Bronnjarenklause neu eröffnet	9
Kein freies Bett am Ingerimmsmarkt	9
Überfall auf Geldverleiher	9
Ein stummer Mahner beim Seefest	9
Stipendium für junges Genie	9
Kaiserschiff in der Werft	9

Neuigkeiten aus den Grafschaften

Erneut Ogerspuren gefunden	10
Neueglut erloschen	10
Ein Leben im Dienste Tsas	10
Nostrianischer Gesang in Trallik	10
Fürstenbirnen für Fünfbrunnen	10

Scharmützel, Gestech & allerley Kurtzweyl

Echte Hasen beim Hasenturnier	11
Lanzerinnen überragend	11
Erster Sieg für Eichental	11
Blamage beim Schifferstechen	11
Kein Meisterschütze	11

Cathine von Unterangen wieder am Fürstenhof	12
Bolzer von Entensteg vermählt sich	13
Überraschender Sieg beim Hügelsaumer Schützenfest	13
Neue fürstliche Truppe zum Schutz der Nordgrenze	14
Reisige des Uztrutzer Landvogts greifen durch	15
Tore von Koschim sind verschlossen	16
Neue ambosswergische Musikgruppe sorgt für Furore	17
Organatunnel festlich eingeweiht	17

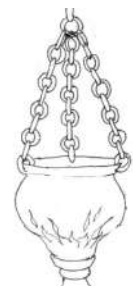
Sonstige Beiträge

Aus der Koscher Geschichte: Das Schwurbundfest	6
Aus Koscher Sagenwelt: Glücksnickel und Bosnickel	7
Nachgedacht: Das Blatt	8

Köstlichkeiten

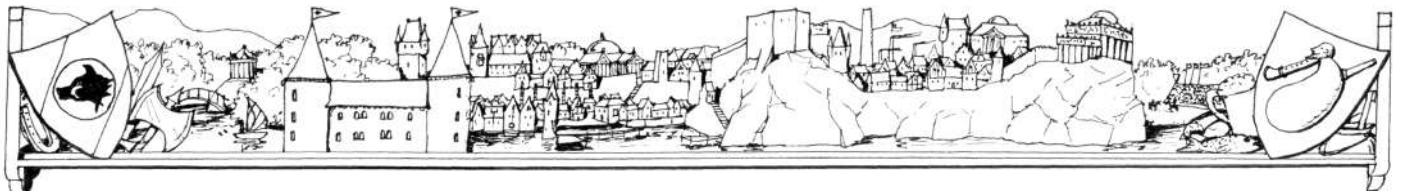
aus aller Herren Länder genießen, ohne weit zu reisen?

Das geht! Und zwar in den **Gaststuben Aventuriens** am Derenrund in Angbar.



Angbarer Alt

Damit lässt sich's feiern.



(Fortsetzung von Seite 2)

persönlich bei der Patrouille durch die Stadt und im Gespräch mit besorgten Bürgern gesehen. Und genau das braucht Angbar, um auch in Zukunft gedeihen zu können: jemanden, der die Leute und ihre Sorgen kennt und wie kein anderer für die Sicherheit steht. Wir brauchen keine eiteln Pfeffersäcke, die sich nur die eigenen Taschen vollstopfen, und auch keine unbekannteren Windbeutel ...“ An dieser Stelle gab es, wie kaum anders zu erwarten, empörte Zwischenrufe, und Bosper zu Stippwitz bat die Meisterin, ihre Wortwahl zu bedenken. Die so Ermahnte zuckte nur kurz mit den Achseln und fuhr dann fort: „Das alles brauchen wir nicht. Wir brauchen Nirdamon.“

Da erhob sich ein vielstimmiges Murmeln und Raunen im Saal. Seit fünfzig Jahren war es nicht mehr vorgekommen, dass die erste Stimme nicht für einen Stippwitz oder Markwardt abgegeben wurde! Hinzu kam die Tatsache, dass Meisterin Rorgrama bislang mit den „Fortschrittlichen“ um Bosper zu Stippwitz gestimmt hatte.

Diese erste Überraschung war ein Vorgeschmack auf das, was folgen sollte: Ein wahrhaft nervenaufreibendes Rennen, bei dem bald dieser, bald jener Bewerber um eine Nasenlänge vorn lag. Denn auch die übrigen Kandidaten fanden ihre Fürsprecher: „Erfahrung ist gut und wichtig, aber manchmal braucht es junge Besen, sonst kommt alles zum Stillstand“, erklärte der Panzerschrankbauer Bodrox Doppelbart – und gab seine Stimme Vieska Markwardt. Fendrik Eysenstragler, der Zunftmeister der Armbrustbauer, erklärte hingegen: „Ich wähle Gobrom Barschglatt. Ein wackerer Handwerker, rechtschaffen und im Geiste Ingerimms, kann nur ei-

ne gute Wahl sein. Was gibt es da mehr zu sagen?“

Die Wende

So ging es eine ganze Weile – bis der ehrenwerte Anghalm Eisenstrunk vortrat. Niemand erwartete etwas anderes, als dass er seinem langjährigen Weggefährten Odoardo Markwardt seine Stimme geben würde. „Alter Freund“, hob er zu sprechen an, „es wird wohl niemand an meiner Treue

war deine Ahnherrin Anglinde vor fast zweihundert Götterläufen auch. Vieska steht damit in guter Familientradition, und die Tradition wollen wir ehren. In diesem Sinne: Ich möchte endlich wieder einen Reichsvogt aus dem Hause Markwardt, und ich bin zuversichtlich, dass Vieska ihre Sache gut machen wird. Dass du, lieber Odoardo, Vater der Reichsvogtin sein wirst statt Reichsvogt selbst, braucht dich nicht zu grämen: Du hast mit vielen guten Taten – von dem Erwerb

sper sollst du sein, Odoardo, und deine Tochter soll die Früchte deiner harten Arbeit ernten!“

Nach dieser Rede herrschte tiefes Schweigen im Saal, so erstaunt waren alle Versammelten ob dieser Worte, mochten sie nun Freunde oder Gegner des alten Markwardt sein. Alle blickten zu dem wackeren Greis hinüber; der aber saß mit versteinertem Miene da, und nur die Götter mochten wissen, was in ihm vorging.

Wahre Größe

Die Wahl jedoch ging weiter, und nun zeigte sich, dass der mutige Schritt des Mauergreves einen Weg geebnet hatte: Diejenigen, die sonst den alten Markwardt unterstützt hatten, wagten es nun, nicht ihm, sondern seiner Tochter ihre Stimme zu geben. Zwar fanden auch Garbo zu Stippwitz und Väterchen Nirdamon noch etliche Unterstützer, auch Gidiane Caramos sammelte eine beachtliche Zahl von Stimmen, doch gegen Ende wurde der Vorsprung Vieska Markwardts immer deutlicher.

Schließlich fehlte noch ein allerletztes Votum. Der Schreiber Born von Stedtler räusperte sich: „Herr Odoardo Markwardt, ich bitte Euch, nun Eure Stimme abzugeben.“ Der Angesprochene sah auf, als habe man ihn aus einem tiefen Traum geweckt. Langsam, fast mühsam erhob er sich und schritt an den Tisch des Schreibers. „Ich kann Euch mein Täfelchen nicht geben, Herr von Stedtler“, erklärte er, „denn es steht noch der falsche Name darauf. Meine Stimme aber“ – er machte eine kurze Pause, und alle hielten den Atem an – „geht an Vieska Markwardt. Möge es denn so sein.“

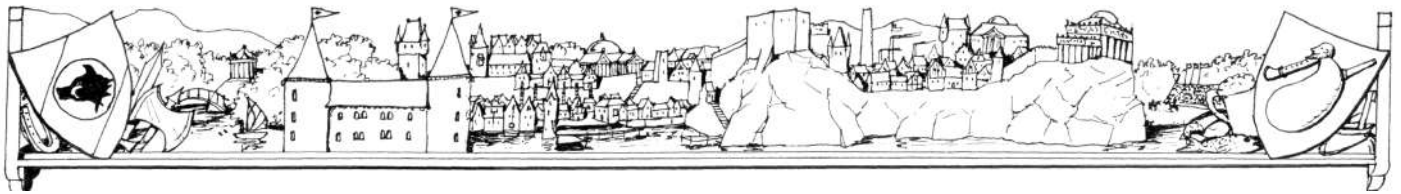
(Fortsetzung auf Seite 4)



Jahrzehnte kämpften sie vereint gegen den Einfluss der Familie Stippwitz: Odoardo Markwardt und Anghalm Eisenstrunk

zweifeln, und eben deshalb bin ich wohl der am besten Geeignete, um es zu sagen: Wir haben uns all die Jahre wacker geschlagen gegen die Stippwitzens, aber wir sind auch alt dabei geworden. Ich möchte nicht sehen, wie deine Zeit als Reichsvogt so endet wie die vom alten Eberwulf, der immer verwirrter wurde. Deswegen glaube ich, dass der rechte Zeitpunkt gekommen ist, die jüngere Generation heranzulassen – aber nicht, weil sie aufgebeht, sondern weil wir uns bewusst dazu entschließen. Deine Tochter ist eine Überraschungskandidatin, aber das

der Alten Vogtei bis hin zur Bastetem nach Markwardts Art – gezeigt, wie man die guten Sitten gegen alle Neuerungen aus dem Außerkosch aufrecht erhält! Du warst als Gegner der Stippwitzens besser als so mancher Reichsvogt! Zuletzt möchte ich an den Grafen Bosper vom Eberstamm erinnern: Auch wenn es erst sein Sohn Bernfred sein sollte, der schließlich wieder die Fürstenwürde erlangte, so war es doch die kluge Arbeit Bospers, die dem Haus Eberstamm zu neuer Blüte verhalf. Wer würde in Angbar den Grafen Bosper vom Eberstamm vergessen? Wie Bo-



(Fortsetzung von Seite 3)

An dieser Stelle erhoben sich die meisten Mitglieder des Rates und applaudierten anerkennend. Ihr Beifall galt jedoch nicht der Tochter, sondern dem Vater, der sich selbst überwinden und die Hand zur Versöhnung gereicht hatte. „Das ist wahre Größe“, sagte jemand anerkennend.

Vorsprung ... Frau Vieska Markwardt.“ Da war die Freude groß und auch die Enttäuschung, je nach Lager und Gesinnung. Manche ließen die Köpfe hängen, die meisten aber drängten sich sogleich an die künftige Reichsvögtin heran und schüttelten ihr die Hand.

Als der Tumult sich gelegt hatte, schickte Bosper zu Stipp-

der freien Reichsstadt Angbar wurde das Ergebnis verkündet. Groß war die Erleichterung – vor allem als man sah, dass Odoardo Markwardt neben seiner Tochter stand und – lächelte. Denn Streit und Zwist in den führenden Häusern können nur Unheil bringen, da waren sich alle einig.

Noch am selbigen Tage wurde ein Bote nach Gareth

Was festgelegt ist – und was nicht

Manch einer mag sich über den sonderbaren Ablauf der Wahl des Reichsvogts gewundert haben: Ausgerechnet im traditionsreichen Angbar, wo alles nach einer festen Regel und Ordnung abläuft, gibt es keine festgelegte Reihenfolge, nach welcher die Ratsmitglieder ihre Stimme abgeben?

In der Tat, und die Frage ist gar nicht so unwesentlich: Denn wer früh seine Stimme abgibt, kann die Wahl in eine bestimmte Richtung lenken; wer hingegen wartet, kann das Zünglein an der Waage sein – und beides ist reizvoll.

Zwar hat man in der Vergangenheit schon mehrfach versucht, eine feste Ordnung einzuführen, aber alle Bemühungen scheiterten, man wurde sich schlichtweg nicht einig! Sollten etwa die Patrizier, die aufgrund ihrer Steuern einen Ratssitz haben, vor den Vertretern der Zünfte abstimmen – oder umgekehrt? Sollte man nach Alter vorgehen? Oder das Los entscheiden lassen? Für all das gab es gute Argumente – und ebenso viele, die dagegen sprachen. Also blieb es dabei, und in der Satzung steht geschrieben, „ein jedes Mitglied des Rates möge vortreten und laut und vernehmlich seine Stimme abgeben.“

Kurioserweiser ist festgelegt, dass die Wahl dem Amtsschreiber in schriftlicher Form übergeben werden muss, und zwar auf einem Birkenholztäfelchen, und dass der Schreiber das Ergebnis auf einer Schiefer-tafel festzuhalten hat.

Karolus Linneger



Über Jahrzehnte hinweg hieß der Reichsvogt „zu Stippwitz“:
Doch auf Eberwulf und Bosper folgt nun nicht Garbo.

Das Ergebnis

Der Herr von Stedtler zog den letzten Strich und rechnete zusammen. Dann reichte er die Tafel seiner Exzellenz. Der Reichsvogt warf einen Blick darauf und schluckte. Dann verkündete er das Ergebnis: „Der Rat der Zünfte zu Angbar hat gewählt. Jeweils vierzehn Stimmen gehen an die Herren Garbo zu Stippwitz und Nirdamon aus Aswadurs Sippe.“ Ein kurzes Raunen entstand, und viele Stirnen legten sich in Falten. „Das kann doch nicht sein!“, erklang es von irgendwoher. Doch dann fuhr der Reichsvogt fort: „Gewonnen aber hat, mit sieben Stimmen

witz einen Boten zum Praios-tempel, auf dass der große Gong geschlagen werde, um den Angbarern anzuzeigen: Der Rat der Zünfte hat entschieden. Bald darauf traten der noch amtierende Reichsvogt, Vieska Markwardt und die übrigen Kandidaten auf den Balkon, und den Bürgern

entsandt, denn die Wahl muss durch die Kaiserin bestätigt werden. Dass dies geschehen wird, bezweifelt niemand, auch wenn die Antwort aus Gareth bis zur Drucklegung des KOSCH-KURIER noch nicht in der Ehernen eingetroffen ist.

Karolus Linneger

Das Ergebnis der Wahl

Vieska Markwardt:	21 Stimmen
Garbo zu Stippwitz:	14 Stimmen
Nirdamon S. d. Negromon:	14 Stimmen
Gidiane Caramos:	11 Stimmen
Kubax S. d. Doro:	4 Stimmen
Gobrom Barschglatt:	4 Stimmen
Odoardo Markwardt:	4 Stimmen



Brumil Wackerstock verhaftet Drifter Baron im Nadoreter Kerker

Verkleidet als einfacher Händler, hatte Brumil Wackerstock gehofft, unerkannt durch Nadoret reisen zu können. Doch die sorgfältig geplante Täuschung scheiterte – nicht etwa an den Wachen Nadorets, sondern an einem zufälligen Gespräch mit einem Bürger, wie der KOSCH-KURIER erfuhr.

Berichten zufolge enttarnte sich der Baron unabsichtlich selbst durch ein Sprichwort, das ihn seit Langem begleitet: „Sorglichkeit erhält, was Fleiß verdient.“ Dieses für den sparsamen Baron typische Zitat entfuhr ihm, während er versuchte, einen Händler in Nadoret dazu zu bringen, ihm einen Preisnachlass zu gewähren. Ein zufällig anwesender Bürger aus Wackerstocks eigenen Landen, der geschäftlich in Nadoret unterwegs war, erkannte das Sprichwort sofort. Ohne böse Absicht erkundigte er sich bei dem Angroscho, ob er etwa ein naher Verwandter des Barons sei, da er genauso rede wie dieser.

Dies weckte sofort das Misstrauen der Marktwachen, die den vermeintlichen Händler

NADORET, Peraine 1047 BF. Eine überraschende Wendung ereignete sich in dem Konflikt zwischen Baron Brumil Wackerstock und Cantzler Hakan von Nadoret. Während der Belagerung des Bärenstiegs zeichnete sich bereits eine Fehde zwischen den beiden ab (siehe KOSCH-KURIER 82); nun wurde der Baron auf dem Rückweg nach Drift in den Ländereien seines Feindes verhaftet!



*Durch ein Missgeschick fiel er in die Hand seiner Feinde:
Brumil Wackerstock, Baron von Drift*

genauer unter die Lupe nahmen und schließlich seine wahre Identität aufdeckten. Der Ba-

ron wurde daraufhin ergriffen und in die Festung Nadoret überführt, wo er nun in den Kerkern verweilt. Baronin Neralda Cella von Nadoret ließ bereits durch ihren Herold Bolzer von Vardock verlautbaren, dass ein stolzes Lösegeld für die Freilassung Wackerstocks gefordert werde.

Während die Bewohner Drifts über die vertrackte Situation ihres Herrn tuscheln, bleibt die Frage offen, ob er tatsächlich bereit sein wird, sich mit einem Teil seines hart ersparten Vermögens freizukaufen. Denn wenn eines sicher ist, dann dass Brumil Wackerstock lieber für jeden Kreuzer kämpft, als ihn leichtfertig herzugeben – selbst wenn es um seine eigene Freiheit geht.

Wackerstocks Frau, Gascha T. d. Gambira, hat derweil die

Amtsgeschäfte in der Baronie übernommen und verlautbaren lassen, dass sie die Entführung ihres Gatten durch die „Nadoreter Raubritter“ – wie sie es nannte – nicht hinnehmen werde und sich alle Optionen für die Befreiung des Barons offen halte.

Im Kontrast dazu steht die Stellungnahme des Nadoreter Herolds Bolzer von Vardock. Er argumentierte: „Die Gefangennahme des Barons war göttliche Fügung und Garant für Frieden. Der Ausbruch einer Fehde ist sinnlos, wenn einer der Kontrahenten bereits der Gnade seines Feindes ausgeliefert ist. Wackerstock wird freikommen, wenn dieser seine Drohung, Hakan von Nadoret sein Lehen Durstein zu entziehen, zurücknimmt und die Ehre des Hauses Nadoret durch finanzielle Wiedergutmachung rehabilitiert ist.“

Derzeit weiß nur Satinav selbst, ob sich in dieser Geschichte die berühmte zwergische Sturheit oder das nicht weniger berühmte Nadoreter Machtstreben durchsetzen wird.

Stover Schaumbart



Die Weisheit der Sterne



*Wollt Ihr wissen, was das neue Jahr Euch bringt?
Ob Frau Rahja Euch zulächelt?
Ob Phex die Dukaten rollen lässt?
Ob Efferd Euch gute Fahrt gewährt?*

*Dann befragt die Sterne!
Lasst Euch Euer Horoskop erstellen
von der hochgelehrten*



*Magistra Sephira Aureola
in Steinbrücken*



*Das Gold der
Bienen:*

*Honig
aus der
Harschzhnidz*

*Nicht nur köstlich,
sondern auch
gesund!*



Fehde beendet, Probleme bleiben Streit beim Wengenholmer Schwurbundfest

STEINERNES TAL, Ingerimm 1047 BF. Es ist das Ereignis im Wengenholmer Land, wenn vom 6. bis 8. Ingerimm wieder das jährliche Schwurbundfest stattfindet. Alles gleicht hier dann einem richtigen Volksfest, wenn die verschiedenen Sendoriche und Sendorinnen mit ihrem Gefolge anreisen. Während dieser Tage herrscht buntes Treiben im altherwürdigen Steinernen Tal, es werden Streitfälle geschlichtet, Allianzen geschmiedet, Gesetze beschlossen, Handel betrieben, Ehen vereinbart und noch vieles mehr.



Mit strengen Worten mahnte er zur Eintracht:
Graf Jallik von Wengenhalm

Das diesjährige Treffen wurde mit einer gewissen Nervosität erwartet, trafen hier doch zum ersten Mal die Teilnehmer aus der unseligen Auersbrücker Fehde wieder aufeinander. Und die Befürchtungen derer, die neuen Zwist vorhersagten, sollten sich leider bewahrheiten, denn es hätte nicht viel gefehlt, und der Streit wäre gleich von Neuem aufgeflammt. Aber der Reihe nach ... Bei der Versammlung waren – neben den Vertretern der Sendorschaften – wie immer auch Graf Jallik sowie Vertreter der Zwölfgöttlichen Kirchen und die Adligen der Grafenschar anwesend. Hier nun ergriff Lorine Bartelbank, die Sendorin des Ortes Rondrasdank, welcher im Laufe der Fehde durch einen Raubzug arg gebeutelt

worden war, das Wort. Sie forderte, dass ihre Sendorchaft von den beteiligten Adligen entschädigt werden solle. Was die gute Frau dazu trieb, diesen Antrag einzubringen, werden wohl nur die Götter verstehen – denn die streitenden Parteien hatten bereits Urfehde geschworen.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass es zu einigem Aufruhr kam; der Ritter vom Hartsteiger Thal richtete sogar seine Waffe drohend gegen die Sendorin. Glücklicherweise gelang es einigen der Anwesenden, die Streitenden rasch zu trennen, denn sonst wäre wohl erneut Blut geflossen – und das an einem Ort, der wie kein zweiter für die Einigkeit der Wengenholmer steht. Die ehrwürdige Geweihte Travine aus

Adlergang schalt Ritter und Sendorin ausgiebig, und mit Erlaubnis des Grafen verurteilte sie die beiden, gemeinsam das Gemüse für die Festtagsuppe zu schälen. Und Graf Jallik fügte hinzu: „Es ist richtig und wichtig, dass die Wengenholmer Waffen tragen und sich in ihrem Gebrauch üben – aber zum Schutze des Landes gegen äußere Feinde wie den Schwarzpelz; nicht aber im hitzigen Streite gegeneinander. Es ist gerade zwanzig Götterläufe her, dass der Schwurbund erneuert wurde. Er soll durchaus länger als zwei lumpige Jahrzehnte halten.“

Der Antrag der Rondrasdanker wurde daraufhin von der Versammlung mit einfacher Mehrheit abgelehnt, was interessant zu beobachten war. Obwohl die nördlichen Sendorschaften um Auersbrück mittlerweile das Land jenseits der Ange kontrollieren, scheinen sie doch nicht stark genug zu sein, um die Versammlung zu

beherrschen. Viele der südlichen Sendorchaften, vor allem jene aus dem Grafenland um die Urgemeinden Groinhag und Firnstein, scheinen mit den aggressiven Bestrebungen ihrer nördlichen Nachbarn nicht ganz einverstanden zu sein. Wahrscheinlich diente ihnen dieser Vorfall als Exempel, um den firunlichen Nachbarn ihre Grenzen aufzuzeigen. Die durch den Wegfall des Junkers von Zweizwiebeln und der Ritter von Bärenstieg und Bilchtrutz geschwächte Adelsfraktion stimmte derweil geschlossen und harmonisch ab – ein Erfolg des Barons der Geistmark, der dafür sorgte, dass auch widerspenstige Adlige der gräflichen Linie folgten und somit friedlich blieben. Ob sich nun in Zukunft innerhalb der Versammlung drei Fraktionen entwickeln, bleibt abzuwarten.

Mattosch S. d. Joharl,
Karolus Linneger

Aus der Koscher Geschichte Das Schwurbundfest

Das Schwurbundfest im Steinernen Tal erinnert an jenen denkwürdigen Tag im Jahr des Feuers (1027 BF), als sich beherrzte Männer und Frauen aus der Gegend trafen, um in allerhöchster Not einander beizustehen. Der Alagrimm zog damals singend durch den Kosch, der Räuber Jergenquell und seine Schergen wüteten, der Graf galt für tot, die Bergfreiheit Koschim lag in Trümmern – die Zukunft war ungewiss. Sieben Gemeinden waren damals vertreten, als der uralte Schwurbund aus den Dunklen Zeiten erneuert wurde:

- ☞ die Groinhager,
- ☞ die Adlerganger,
- ☞ die Twergentaler,
- ☞ die Strauchinger Sippe vom Bärenhof,
- ☞ die Almhirten vom Schröterstieg,
- ☞ die Biester- und die Wildentrutzer sowie
- ☞ die Firnsteiner.

Mittlerweile zählt der Schwurbund über vierzig Sendorchaften, deren Sprecher sich jährlich vom 6. bis 8. Ingerimm im Steinernen Tal versammeln, um Streitigkeiten beizulegen und mit dem Grafen zu beraten.

Karolus Linneger



Der Tote mit dem Salm

Deutliche Worte eines Advokaten zu einem ungeklärten Mord

ANGBAR, Peraine 1047 BF. Wie der KOSCH-KURIER in seiner letzten Ausgabe berichtete, kam es bei der Belagerung von Burg Bärenstieg zu einigen denkwürdigen Ereignissen; eines davon scheint nun auch Nachwirkungen bis nach Angbar zu haben.

Wie zu hören war, wurde in diversen Gasthäusern der Stadt besonders ein Artikel aus der letzten Ausgabe intensiv besprochen, nämlich jener über den noch ungeklärten Mord im Lager der fürstlichen Truppen. Dies war Grund genug für die Schriftleitung, einen ihrer Schreiber auszusenden, um der Sache nachzugehen.

Rasch stellte sich heraus, dass in über einem halben Dutzend Gaststätten an ebenso vielen Abenden der Advokatus Vitus von Wittenstein seine Einschätzungen zu dem Vorfall

gut hörbar zum Besten gegeben hatte. Am folgenden Abend gelang es unserem Chronisten, rechtzeitig in der Taverne „Dickbarsch“ zu sein und den genannten Rechtsgelehrten zu befragen. Der Mittfünfziger geht seiner Profession hauptsächlich rund um den Angbarer Neumarkt nach. Er ist der Sohn des langjährigen Bürgermeisters von Rhôndur, Eckard von Wittenstein. Es war nicht schwer, ihn dazu zu bringen, seine Einschätzungen erneut kundzutun. Allerdings kommt der KOSCH-KURIER nicht umhin zu bemerken, dass jener dies in einer Lautstärke tat, bei der auch die Gäste an den umliegenden Tischen problemlos alles verstanden.

Vitus von Wittenstein bezog sich jedenfalls auf den gewaltsamen Tod des Hellebardenträgers Krumbold Auersheimer, eines Mitglieds der Au-

erbsrücker Schwurschar, und äußerte sehr deutlich – mehrfach fiel das Wort „lächerlich“ –, dass er es für Unsinn halte, dass die Alttreuen hinter dem Mord stecken sollten. Auf Nachfrage, warum er dieser Ansicht sei, holte der Advokatus dann recht weit aus. Kern seiner Argumentation war, dass die Salminger gar keine Alttreuen seien und sich mit der Familie Nadoret – bekanntlich führende Mitglieder der Alttreuen – gar seit langer Zeit in Feindschaft befänden. Viel wahrscheinlicher wäre es doch wohl, dass jemand die Familie von Salmingen diskreditieren wolle – zum Beispiel wegen der Ernennung des neuen Rondrageweihten in Wengenholm.

Jedenfalls, so fuhr der Advokatus in Form von „Ratschlägen“ fort, müsse man sich die Sache noch einmal genauer ansehen. Das Ganze werfe alles

andere als ein gutes Licht auf „diese Schwurscharen“. Der Tote sei eigentlich kein Opfer, sondern ein mieser Verbrecher, der mindestens in die Heisenbinge gehört hätte – schließlich habe er sich damit gebrüstet, immer wieder Adlige getötet zu haben. Ein endgültiger Beweis seiner Schlechtigkeit sei gewesen, dass er damit geprahlt habe, eine junge Knappin erschlagen zu haben.

Abschließend gab Vitus von Wittenstein die deutliche Empfehlung in Richtung des Grafen, sich doch „diese Schwurscharen“ einmal etwas genauer anzusehen. Es sei ernsthaft zu bezweifeln, dass es gut für den Frieden im Kosch ist, wenn eine solche Truppe nun auch noch Zugriff auf die Einnahmen einer ergiebigen Mine haben sollte.

Kunrad Trutzschilfen

Glücksnickel und Bosnickel

Wohl jeder könnte eine Geschichte erzählen, wie einer unverschämtes Glück gehabt hat. Manchmal war's nur Zufall, manchmal Gevatter Phex – doch hier und da könnte ein Glücksnickel im Spiel gewesen sein. Das ist nun ein ganz besonderes Geldstück, auch wenn's daher kommt wie ein gewöhnlicher Nickel, also ein Kreuzer. Er wandert von Hand zu Hand, von Beutel zu Beutel, und wer ihn hat, dem bringt er einmal Glück. Doch weiß man nichts davon, und wenn man's wüsste, würde es nichts nützen, denn „Glück lässt sich nicht erzwingen“, wie der Volksmund weiß.

Viele Münzen trägt manch einer im Beutel – doch ist ein Glücksnickel darunter?



Es ranken sich viele Sagen um die Herkunft der Glücksnickel. Manche glauben, sie kämen aus dem Schatz des Sternenfuchses und seien durch ein kleines Loch in seinem Säckel hinab zur Erde gefallen. Andere meinen, sie stammten aus alten Zeiten, als die Jünger des Phex den Schergen der Priesterkaiser trotzen mussten – und das ging nur mit Glück. Doch das ist wenig glaubhaft, denn würde man nicht merken, wenn man eine derart alte Münze bekäme? – Den Glücksnickel aber erkennt man in der Regel nicht.

Auf jeden Fall soll Wilbur Sumspflug mehr als einmal einen solchen Nickel bei sich getragen haben, und das ist glaubhaft, da er oft in Gefahr geriet und mit heiler Haut davonkam; auch das Vermögen der Stippwitze soll mit einem Glücksnickel begonnen haben, und daher heißt es: „Wer den Nickel nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“



Dreierlei aber kann als sicher gelten:

- ★ *Primo*: Es sind mehrere solcher Nickel im Umlauf, denn „unverhofft kommt oft“.
- ★ *Secundo*: Auf jeden Glücksnickel kommt *vice versa* ein Pech- oder Bosnickel, der Unglück bringt; denn „alles hat zwei Seiten“ in der Welt.
- ★ *Tertio*: Der Nickel hilft jedem, ob klug oder dumm – bei Letzteren merkt man's aber mehr. Von daher kommt der Spruch: „Das Glück ist ein Rindvieh.“

Karolus Linneger



Die Gründung des Schetzenecker Kreises

Adel strebt Wiederherstellung der alten Grafschaft an

Die Schriftleitung erhielt im Mond der Gebenden die Aufforderung, einen Schreiber nach Rhôndur zu entsenden. Dort nämlich trafen sich die Herrscher der Baronien Metenar, Drakfold und Uztrutz, namentlich Baron Graphiel Blaudorn-Lacara von Metenar, Erbvögtin Efferdane von Neuensteinigen zu Drakfold und Landvogt Metzel d.J. von Uztrutz. Im Gespräch mit dem Schreiber des KOSCH-KURIER konnte keiner der drei mehr genau sagen, von wem die ursprüngliche Initiative zu diesem Treffen ausging. Was alle drei aber einstimmig und fast mit identischen Worten bestätigten, war der Sinn der Zusammenkunft: nämlich die Gründung des sogenannten Schetzenecker Kreises. Alle drei Hochadeligen sind sich einig, dass die Grafschaft Schetzeneck über 800 Jahre (das Gründungsjahr der Grafschaft war tatsächlich 243 BF zur Zeit der Garethher Fürsten) ein wichtiger Bestandteil des Fürstentums war und so schnell wie möglich wieder werden sollte. „Im Fürstentum Kosch bedeuten Tradition und altes Recht etwas“, hieß es. „Und so eine Tradition ist, dass es vier Grafschaften unter einem Fürsten vom Eberstamm gibt, und eine dieser Grafschaften ist Schetzeneck.“

Alle drei betonten, dass die Entscheidung des Fürsten Blasius im Jahr 1029 BF richtig gewesen sei – in Anbetracht der Umstände und des Schicksals Iralda Mechtessas von Bodrin, der Erbin des Grafenthrons. Doch nun würde ihr Sohn, Thronwig Beregon von Bodrin, alsbald seine Schwertleite erhalten. Dann wäre es Zeit, dass er die Grafenkrone trüge und altes Recht, Ordnung und Tradition wiederhergestellt würden.

Auf konkrete Nachfrage des KOSCH-KURIERS, was sie

RHÔNDUR, Peraine 1047 BF. „Wahrung der Identität“ – mit diesen drei Worten lässt sich der Sinn eines Treffens, das vor wenigen Wochen in Rhôndur stattfand, auf den Punkt bringen. Dabei gründeten die Herren dreier Baronien im Herzen des Fürstentums den sogenannten Schetzenecker Kreis.



Das Wappen der alten Grafschaft Schetzeneck: auf Schwarz eine goldene Koschammer auf einem goldenen Erlenzweig

zu den Ansprüchen eines Grafen Wilbur vom See oder eines Reto Hlûthar von Bodrin-Hardenfels sagten, antwortete Landvogt Metzel d.J. von Uztrutz für den Kreis: „Das Haus vom See hat einen alten Anspruch auf den Grafentitel. Aber auf den der Grafschaft Angbarer See! Wir sind der Ansicht, dass Graf Wilbur mit der Herrschaft über diese eine Grafschaft bereits genug Verantwortung trägt. Und was Reto Hlûthar von Bodrin-Hardenfels angeht: Die Erbfolge ist deutlich, und nicht zuletzt die Ernennung zum Pfalzgrafen durch die Kaiserin bestätigt, dass dies auch in höheren Kreisen so gesehen wird!“

Auf die Frage, welche Maßnahmen der Kreis plane, ergriff der Baron von Metenar das Wort: „Erwartet nicht, dass wir nun Intrigen spinnen oder gar Unfrieden im Kosch stiften! Wir wollen in Praios' Namen die Erinnerung an den Schetzeneck wachhalten, bis sich die rechte Ordnung von selbst durchsetzt. Der Landvogt führte dann aus, dass die Gründung des Kreises nur der erste Schritt sei. Die Gründer wollten sich von nun an regelmäßig treffen, und sie luden alle anderen Adligen der Grafschaft Schetzeneck ein, bei folgenden Treffen zu erscheinen und dem Kreis beizutreten.

fenturnier“ in Koschtal ersetzt werden.

Doch damit nicht genug. Da die Grafschaft Schetzeneck ja nicht nur aus Adel bestehe, sondern auch aus vielen braven Koschern und Koscherinnen, solle zusätzlich, ebenfalls jährlich und an den genannten Austragungsorten, Ende Ingerimm ein Volksfest ausgerichtet werden. Dort werde es ein Immanturnier, einen Jahrmarkt und ein Garadanturnier geben. All das solle die Tradition und Erinnerung an die Grafschaft hochhalten und verstärken.

Weitere Einzelheiten waren vorerst nicht mehr zu erfahren. Auch eine Stellungnahme der Alttreuen, die ja bekanntlich eher den Anspruch Reto Hlûthars von Bodrin-Hardenfels unterstützen, konnte noch nicht eingeholt werden. Aber der KOSCH-KURIER wird weiter berichten.

Kunrad Trutzschilfen

Nachgedacht

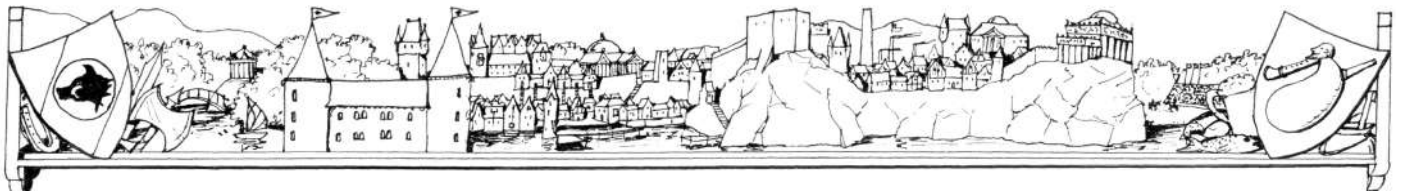
Das Blatt

Es ist schon erstaunlich, welch unterschiedliche Bedeutungen ein und dasselbe Wort haben kann. Man nehme nur „das Blatt“.

Wenn ich es höre, kommt mir zuerst das Blatt Papier in den Sinn, auf welches ich schreibe – und natürlich der KOSCH-KURIER, den wir Chronisten als „unser Blatt“ bezeichnen. Einem Schreiner oder Holzfäller dagegen wird eher das Blatt seiner Axt einfallen oder das der Säge; und die Schiffer auf dem Großen Fluss werden wohl an das Ruderblatt denken, das sie in die dunklen Fluten tauchen; ein Waidmann an das Blatt des Hirsches, welches die Schulter des Tieres ist, weshalb man auch vom Blattschuss spricht; und den Boltanspielern in den Schänken beschert Gevatter Phex ein gutes oder schlechtes Blatt, je nach seiner Laune.

Doch all das ist Menschen- oder Zwergenwerk. Im allerersten, ursprünglichen Sinne ist ein Blatt das kleine, feine Gebilde, das tausend- und abertausendfach an den Bäumen hängt, im Frühling hesindeggrün und im Herbst in allen Ingerimmfarben, bis dann der grimme Herr Firun ein jedes vom Baum reißt.

Karolus Linneger



Neuigkeiten aus der Hauptstadt

Bronnjarenklause neu eröffnet

Nach dem Tod der bisherigen Wirtin Baernja Sjepensen im Firun (siehe KOSCH-KURIER Nr. 82) blieb die beliebte *Bornjische Bronnjarenklause* für eine Weile geschlossen.

Seit Anfang Peraine ist das urige Lokal jedoch wieder geöffnet und bietet seinen Gästen Spezialitäten aus dem Norden an wie Festumer Kartoffelsuppe, Piroggen nach Norburger Art oder sewerischen Bärenschinken. Selbstverständlich kann man dazu auch ein Krüglein Met oder ein Gläschen Meskinnes genießen.

Neuer Gastgeber ist Amur Filajeff. Am Abend der Neueröffnung war die *Klause* zum

Zu keiner Zeit des Jahres ist die Stadt am Grauen See so lebendig wie im Ingerimm und Rahja. Im Feuermond findet bekanntlich die große Warenschau statt, und im Freudenmond lockt das Seefest unzählige Gäste in die Eherne und die umliegenden Orte.

Bersten voll, doch als echter Norbarde schickte Filajeff keinen der Gäste fort: „Wird sich fir eich finden lassen a scheenes Plätzl, no?“, tönnte er mit wohlklingendem Bariton.

Kein freies Bett am Ingerimmsmarkt

Die Angbarer Warenschau erfreut sich in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit. In der Zeit vom 21. - 23. Ingerimm sind die Betten in den Gasthäusern der Ehernen rar, und so mancher Händler, manche Kauffrau von außerhalb reist daher schon zwei bis drei Tage vorher an, um noch ein Quartier zu bekommen – was natürlich ins Geld geht.

Andere haben eine phexischere Lösung gefunden: Sie reservieren bereits fürs nächste Jahr ihr Quartier – und zahlen im Voraus. So gut ist der Ruf der Angbarer Wirtezunft, dass man dieses Risiko eingeht.

Überfall auf Geldverleiher

Der in Angbar ansässige Geldverleiher Gaftaro Ossantani wurde bei einem abendlichen Spaziergang am 15. Rahja von einem Unbekannten überfallen. Der Täter fügte dem (eigentlich als wehrhaft geltenden) Wucherer mehrere gefährliche Wunden zu, vermutlich mit einem Messer. Nur dem Zufall in Gestalt zweier des Weges kommender Schmiedinnen hat Ossantani es zu verdanken, dass er mit dem Leben davonkam. Es steht zu

vermuten, dass der flüchtige Täter zu der großen Kundenschar des Geldverleihers zählt und sich auf diese Weise seiner Schulden entledigen wollte.

Ein stummer Mahner beim Seefest

Ein düsterer Schatten mischte sich ins freudige Treiben beim Seefest. Als die Feiernden im Lichte der Fackeln zur Lände in Barschensee kamen, stand dort ein Mönch im nachtschwarzen Habit der Zorkabiner, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. In seiner Rechten hielt er eine ebenfalls schwarze Standarte, auf welcher in weißer Schrift geschrieben stand: „Memento mori!“ („Denke daran, dass du sterben musst!“).

Die Rahjageweihte Silvana da Galba, die wieder nach Angbar gekommen war, um die Feierlichkeiten zu leiten, trat dem Mönch mit einem Lächeln entgegen und sprach: „Es ist gut, sich dessen bewusst zu sein, Bruder. Allein, der Herr Boron ist auch der Gott des Vergessens. Und darum lasst uns heute für ein Weilchen nicht daran denken, dass wir sterblich sind, und uns allein den Freuden des Lebens hingeben.“

Sprach's und bestieg ihr prächtig geschmücktes Schiff. Aber der Diener des Raben mischte sich gleichfalls unter die Feiernden auf dem See – mit einem pechschwarzen Kahn, den er mit grimmigem Ruderschlag antrieb und bald hierhin, bald dorthin zu lenken wusste. Den meisten, die ihn sahen, lief zwar ein Schauer über den Rücken (so auch dem

Schreiber dieser Zeilen), aber die bunten Lichter, das Gelächter und die Macht der Liebe waren stärker als der Tod – zumindest in dieser einen, von Rahja gesegneten Nacht.

Stipendium für junges Genie

Eine besondere Ehre wird einem Mädchen aus Tante Goswines Waisenhaus zuteil: Die erst 14-jährige Jolande Weißdorn wird ab dem 1. Praios die *Meisterschule von Zirkel und Lot* besuchen. Das Mädchen verfügt über ein erstaunliches Talent, mit Zahlen umzugehen, und meistert komplizierte Rechenaufgaben im Handumdrehen. Aufgefallen war dies Barthel Thirlan, dem Betreiber der Angbarer Papiermühle. An ihn hatte Goswine Birnbrot die junge Jolande als Dienstmagd vermittelt. Dank seiner Fürsprache (und dem notwendigen Stipendium) öffneten sich für das Waisenkind die Tore der *Zirkelschule*. Auch Meister Rotwang zeigte sich nach Abschluss der Aufnahmeprüfung beeindruckt: „Es wäre eine Sünde, solch ein Talent verkümmern zu lassen“, erklärte er.

„Kaiserschiff“ in der Werft

Das beliebte Ausflugsschiff „Barschbügler“ ist in die Jahre gekommen und muss ins Dock. Das Schiff stammt noch aus den Zeiten der Kaiserzwillinge Bardo und Cella, es wurde aber schon des Öfteren ausgebessert. Nun scheinen die Schäden so groß zu sein, dass eine gründliche Überholung notwendig ist. Den Sommer über wird es wohl nicht zur Verfügung stehen.

Karolus Linneger

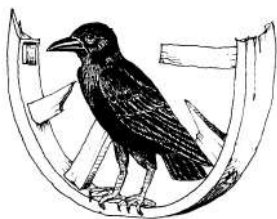
Auf Golgaris Schwingen

Die ehrenwerte Hutmacherzunft

trauert um ihren langjährigen Vorstand

Morand Siebenbeutel,

der im ING 1047 BF seine Seele zu Boron befohlen hat.



Möge er eines Schlüssels würdig sein.



Neuigkeiten aus den Grafschaften

Erneut Ogerspuren gefunden

RÜBFOLD. Erneut gibt es Hinweise darauf, dass im Albuminer Land ein Oger sein Unwesen treibt: Der blaue Berndrich, ein ehrbarer Krambold, entdeckte im Wald eine Feuerstelle, die nur wenige Tage alt sein mochte; und um den Platz herum fand er verstreute Knochen und einige Fußspuren, die wohl von einem Oger stammen mögen. Gesehen habe er den Unhold freilich nicht, räumte der Krambold ein.

Kurz darauf stolperte die junge Hamwide Loderer beinahe in eine Grube im Wald, die mit Pfählen gespickt war – ein grausiger Anblick! Das Mädchen, das vor Jahren durch ein Wunder der Ifirn einen Schneesturm überlebte (siehe KOSCH-KURIER Nr. 70), kam auch dieses Mal mit dem Schrecken davon. Der war allerdings groß, denn im Norden erinnert man sich noch gut des Ogers Goro, der den Borrewald und die umliegenden Lande unsicher machte. Er pflegte Wanderer zum Ringkampf herauszufordern und – in eine mit Pfählen gespickte Grube zu werfen. Was er hernach mit den Leichen machte, muss man wohl

Endlich ist Firun mit der wilden Jagd gen Norden gezogen und hat das Szepter an Peraine und Rahja weitergereicht. Vielerorts wird nun zum Tanze aufgespielt, und Frohsinn verscheucht die trüben Gedanken ...

nicht erläutern. Zwar wurde dem Oger vor sechs Götterläufen der Garaus gemacht; doch nun scheint ein Nachfolger in die firunlichen Wälder gekommen zu sein.

Neueglut erloschen

ANGBAR/RHÔNDUR. Mit großer Sorge blicken die Rhôndurer ins kommende Jahr und in die Zukunft, denn die Neueglut, die am Tag des Feuers aus Angbar geholt wurde, ist auf dem Heimweg erloschen!

Nicht Walbura Fram, die erfahrene Meisterin der Esse, war in die Hauptstadt gepilgert (denn zur fraglichen Zeit lag sie krank darnieder), sondern ein junger Geweihter namens Welferich Rotbart. Wie solch ein unseliges Missgeschick geschehen konnte, weiß er selbst nicht zu sagen – er habe die Glut gehütet wie seinen Augapfel. Freilich sei er sogleich umgekehrt, um eine neue zu holen – allein, es ist eben nicht

die wahre vom heiligen Festtag. Aus Gram und Demut hat der Geweihte beschlossen, eine weite Pilgerreise anzutreten – und zwar auf die Zyklopeninsel.

Ein Leben im Dienste Tsas

GÔRMEL. Die Priesterschaft der Tsa zu Gôrmel hat eine neue Novizin: Alrike Arivor, die beim Praioshangeln zu Beginn des Jahres die Freiheit erlangt hat. Nun will sie das neu geschenkte Leben dem Dienst an der Ewigjungen Göttin widmen.

Reumütig und barfuß war die ehemalige Händlerin nach Gôrmel gepilgert und hatte im Kloster der Barmherzigen Schwestern von den Heilenden Quellen freundliche Aufnahme gefunden. Nach einer Probezeit von drei Monden war die Tsa-Geweihte Elida bereit, Alrike Arivor als Novizin aufzunehmen.

Was indessen aus Moribert Siebenschröter geworden ist, der ebenfalls beim Praioshangeln die Freiheit erlangte, weiß keiner zu sagen. Gerüchten zufolge soll er aber einen weniger göttergefälligen Lebenswandel führen.

Nostrianischer Gesang in Trallik

TRALLIK. Eine Überraschung gab es beim diesjährigen Sängertwettstreit in Trallik: Ein spindeldürrer Barde namens Raulolf Eberyn aus Nostria erfreute die Göttin offenbar am meisten mit seinem Gesang,

denn bei den Versen „Habt Erbarmen / Mit den Armen! / Spendet einen Kanten Brot / Und beendet Ihre Not!“, begann das Bier aus dem Heiligen Humpen zu schäumen.

Der fremdländische Spielmann, der nicht den Eindruck machte, als könne er sich regelmäßig sattessen, nahm gerne den ersten Schluck des köstlichen und nahrhaften Gerstensaftes. Höchst angetan von der Koscher Gastlichkeit, verkündete er, nun wolle er weiter nach Angbar ziehen, um in der *Nostrianischen Kombüse* aufzutreten.

Karolus Linneger

Ferdoker Bier



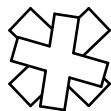
Weit über die Grenzen des Kosch bekannt

Fürstenbirnen für Fünfbrunnen

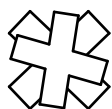
UZTRUTZ. In der Baronie Uztrutz wurden die Ränder mehrerer Straßen mit „Fürstenbirnen“ bepflanzt (siehe KOSCH-KURIER Nr. 79). Der Baronshof gab nun bekannt, dass der bekannte Obstbauer Pagalash S. d. Pomulux einen weiteren Auftrag erhalten habe: Kurz nach der Fertigstellung der letzten Allee soll der Angroscho auch die Straße von Fünfbrunnen bis nach Rhaunen mit Birnen und anderen Obstbäumen säumen.

Kunrad Trutzschilfen

Hast du Ratten im Gebälk?
Plündern Mäuse deine Vorratskammer?
Tiefentümpels Rattengift macht ihnen
zuverlässig den Garaus!
Darum merke dir:



TIEFENTÜMPELS RATTENGIFT
rottet restlos aus,
jede Ratte, jede Maus!



Bestellungen an:
Tibor Tiefentümpels
alchemistische Werkstatt
& Laboratorium,
freiherrliche Stadt Drift.



Scharmützel, Bestech und allerley Kurtzweyl

Viel zu lange haben Koscher die Waffen im blutigen Streit gegeneinander erhoben. Nun, da die Auersbrücker Fehde beendet ist und die mildere Zeit des Jahres begonnen hat, werden die Klin-

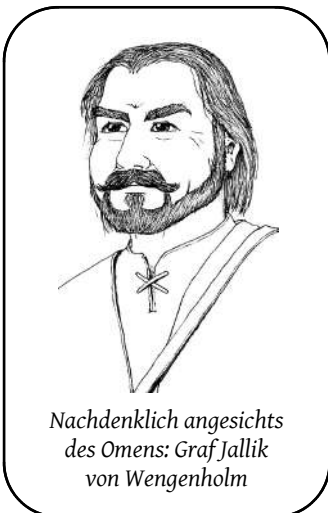
gen wieder im ritterlichen Zweikampf gekreuzt und die Armbrüste im Wettstreit um den Siegeskranz gespannt – den Zwölfen sei Dank!

Echte Hasen beim Hasenturnier

ANGENBURG. Ein kurioser Zwischenfall ereignete sich beim Wengenholmer Perainsturnier, zu dem Graf Jallik geladen hatte, um das Ende der Auersbrücker Fehde zu feiern:

Gerade als der Gastgeber persönlich in die Schranken reiten wollte, um seine Lanze mit Vogt Feron von Nadoret zu kreuzen, hoppelten zwei schneeweiße Hasen auf die Bahn und jagten einander kreuz und quer über den Platz. Schon eilten Pagen herbei, die Tiere zu verscheuchen, doch der Graf rief sie zurück: „Das ist ein Omen!“, verkündete er. „Die Frage ist nur, was für eines ... Hoffentlich ein gutes, das auf friedliche Zeiten hinweist.“

Kaum hatte er dies gesagt, als die Tiere auch schon im nächsten Gebüsch verschwanden. Der Wettkampf, der im Volksmund schon seit Längerem „Hasenturnier“ heißt (weil er um das Hasenfest Mitte Peraine stattfindet), dürfte damit seinen Spitznamen endgültig weg haben.



Nachdenklich angesichts des Omens: Graf Jallik von Wengenhalm

Lanzerinnen überragend

FERDOK. Das Ferdoker Lanzen zur Mitte des Ingerimm-Mondes war ein herrliches Fest für die Reiterinnen aus der Grafenstadt. Die zumeist männlichen Ritter, die gegen die berühmte Garde antraten, wurden in erstaunlich kurzer Zeit besiegt und aus dem Sattel geworfen. Dabei tat sich vor allem Vieska von Zweizwiebeln hervor, die entsprechend von ihren Kameradinnen gefeiert wurde.

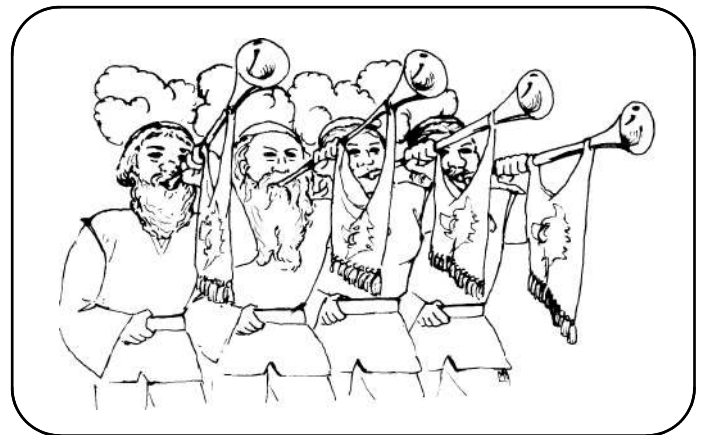
„Nun ist die Schmach vom letzten Jahr getilgt“, meinte die Lanzerin glücklich. Beim letztjährigen Kampf hatte sie nämlich als Erste im Staub gelegen. Nun war es ihr gelungen, gleich drei Gegner vom Pferd zu stoßen.

Erster Sieg für Eichental

STOLZENBURG. Völlig überraschend – wohl auch für ihn selbst – errang beim Stolzenburger Schlachtreiten im Rahjamond der Ritter Baltram von Eichental den Sieg. Der gutmü-



Der glückliche Sieger: Ritter Baltram von Eichental



tige Recke ist zwar des Öfteren auf dem Turnierplatz zu sehen, doch bislang hatte Rondra ihm noch nie zum Sieg verholfen. Dieses Mal gelang es ihm, alle seine Gegner aus dem Sattel zu heben. „Das wird Tantchen aber mächtig freuen“, erklärte der Neffe der Koscher Wehrmeisterin Alvide von Eichental schmunzelnd.

Blamage beim Schifferstechen

KLOSTER EICHENHOLTZ. Das diesjährige Schifferstechen an der Sindelbrücke endete mit einer großen Blamage für die Salzmarkener: Von den acht „Lanzengängen“ zu Wasser gewannen ganze sieben die Sindelsaumer; nur einen knappen Sieg konnten ihre Nachbarn aus Salzmarken verbuchen. Der einzige Trost für die Unterlegenen war, dass ausgerechnet Ilpetta Apfeltopf, die „Kapitänin“ der Sindelsaumer, ein unfreiwilliges Bad nehmen musste.

Seit dem ersten Schifferstechen vor vier Jahren (siehe KOSCH-KURIER Nr. 67) erfreut sich das Spektakel großer Beliebtheit.

Kein Meisterschütze

KOSCHTAL. Beim Koschtaler Schützenfest im Peraine wurde die Geduld des Publikums auf eine harte Probe gestellt: Mit rohalscher Ruhe zielte der Kesselflicker Borax S. d. Bogrom auf die zu treffende Scheibe.

Als man ihn nach geraumer Zeit ein wenig schroff ermahnte, „doch endlich hinzumachen“, legte er grollend die Armbrust nieder und fragte, wo denn geschrieben stehe, dass ein Schütze „hastig wie ein Großling“ abzudrücken habe. Da man ihm keine derartige Regel zeigen konnte, brummte er nur: „Na also“, legte erneut an – und zielte eine kleine Ewigkeit.

Wäre daraus am Ende ein Meisterschuss geworden, so hätte der Angroscho die Spötter vielleicht noch versöhnt. Der Bolzen aber traf nicht nur das Schwarze nicht, sondern verfehlte gänzlich die Scheibe. Der Spott der Umstehenden war ihm also sicher. Der geneigte Leser mag daraus ersehen: Was lange währt, wird auch nicht immer gut.

Karolus Linneger



Rückkehr an den Ort der Jugend Cathine von Unterangen wieder am Fürstenhof

Lang, lang ist's her, seit die blutjunge Cathine von Unterangen zum ersten Mal das höfische Parkett betrat; damals hieß der Fürst noch Berndrich, und das prächtige Wasserschloss zu Angbar war noch nicht ganz fertiggestellt. Es dauerte nicht lange, und die blonde Schönheit mit der spitzen Zunge und dem frechen Charme stand wie kaum eine Zweite für Lebensfreude und Eleganz. Zahllose Geschichten und Anekdoten ranken sich um ihre rahjagefälligen Auftritte bei Bällen und Banketten; manche ihre Bonmots sind noch immer im Umlauf, und bei einer bestimmten Art, die Haare zu tupieren, spricht man bis heute vom „Cathinenturm“. Nicht wenigen Herren der feinen Gesellschaft soll sie mit ihren Reizen den Kopf verdreht (und auch so manches Herz gebrochen) haben. Sogar mit dem Grafen Orsino war sie für eine Weile in rahjagefälliger Liebe verbunden. Die Ehe freilich ging sie niemals ein, und so kam es schließlich, wie es kommen musste: Die Zeit der Jugend ging dahin, der Glanz verblasste, der Stern begann zu sinken ...

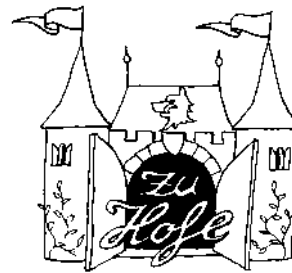
Einige Jahre lang schien Cathines ganzer Lebenszweck nur darin zu bestehen, gegen den Baron von Oberangbar Intrigen zu spinnen; denn nach

ANGBAR. Cathine von Unterangen, in jungen Jahren der Stern der feinen Gesellschaft, ist an den Fürstenhof zurückgekehrt – und erfreut sich dort großer Beliebtheit. Überraschenderweise sind es gerade die jungen Leute von Stand, welche die Nähe der betagten Edeldame suchen – und ihren Rat, was die Kunst der feinen Lebensart angeht.



dem schmachlichen Tode ihres Vaters im Jahr des Feuers hatte nicht etwa sie als Tochter das Lehen erhalten, sondern der Herr Wolfhardt von der Wiesen. Im Jahre 1042 BF gab sie dann überraschend jeglichen Widerstand auf; seitdem war es still geworden um die ehrgeizige Dame, und fast schien es, als sei von ihrem bewegten Leben nichts mehr geblieben als Erinnerungen.

Doch die sind noch immer lebendig – und auch sehr gefragt. Zwar kann sich Angbar nicht mit Vinsalt oder Gareth messen (und will es wohl auch gar nicht), doch so allertiefste Provinz, wie manche böse Zungen spotten, ist der Kosch bei Weitem nicht. Und so sieht man plötzlich junge Leute aus



edlem Hause bei „Madame Cathine“ ein- und ausgehen, um so sonderbare Dinge wie die Kunst der Fächersprache oder des koketten Augenaufschlags zu erlernen, die höfischen Tänze, geistreiche Konversation ... und wie man pikante Botschaften mit unsichtbarer Tinte in Geheimschrift verfasst. In all diesen Dingen war Cathine einst eine Meisterin, und sofern es ihr Alter erlaubt, ist sie das immer noch.

Natürlich fragen sich viele, wie die Junkerin zu Unterangen solch einen kostspieligen Lebenswandel finanziert: die Kleider, die Gesellschaften, das schöne Gemach im (mittlerweile wiederhergestellten) Geritterhaus ... Angeblich hat sie alles zu Geld gemacht, was

ihr Junkergut hergab – und steht bei Stippwitz in der Kreide. Ihre Wiedereinführung bei Hofe soll sie gar der Fürsprache ihres einstigen Widersachers Wolfhardt von der Wiesen verdanken! Was diesen allerdings zu einem solchen Schritt bewogen haben soll, weiß keiner; am ehesten noch war es die Fürsprache seiner jungen Gattin Nadyana von Garnelhaun, der man „ein goldenes Herz“ nachsagt.

Sicher ist jedenfalls, dass es seit einer Weile wieder festlicher und bunter zugeht am fürstlichen Hofe. Manch einer sieht das mit Verwunderung und fragt sich, ob „all der Flitter und der Tand“ denn wirklich Koscher sei. Die Alten (und natürlich viele unter den Angroschim) erinnern sich aber noch gut an die Zeiten, in denen Bardo und Cella die Kaiserlichen Inseln besuchten und nächtelang frohe Musik übers Wasser schallte. Ganz zurück in diese Zeiten wünscht sich freilich keiner, der bei Verstand ist; doch ein bisschen weniger Ernst und ein bisschen mehr Freude darf es wohl sein, denken sich viele. Schließlich haben die letzten Jahre und Jahrzehnte genug an Not und Kummer gebracht ...

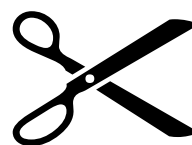
Karolus Linneger

Ob Duftwässerchen, Salböl oder Seife,
Pomade oder Bartwische:

Bei
Jadvige Pommelsbach
in Angbar

finden die Dame und der Herr von Welt,
was sie oder er für die Pflege
des Leibes benötigt.

* * *



* * *

Schneiderei
Travine Samtweich
in Angbar

Neues
in bewährter Tradition.

Mit diesen Kleidern
kann man sich sehen lassen.



Hochzeit auf Nispe Bolzer von Entensteg vermählt sich

NISPE, Rahja 1047 BF. Eine Woche war seit dem Seefest vergangen; die Geweihte Silvana da Galba hatte die Feierlichkeiten erneut zelebriert. Einmal mehr hatten sich die Lichter der Lustflotte im mondsilbernen See gespiegelt, als die Boote aus Angbar nach Cellastein übersetzten. Auf der Insel wurde dann ausgelassen weitergefeiert – dabei scheint auch für ein junges Paar der Funken Übergesprungen zu sein.

Bolzer von Entensteg, einst vermeintlicher Sohn des (mittlerweile geächteten) Eberhelm von Treublatt, der sich aber als Kuckuckskind des Grafen Orsino herausstellte, hatte ein Auge auf die garetische Edeldame Durinda von Breitenfurten geworfen, und Durinda schien ihrerseits der Vogt zu Nispe ebenfalls zu gefallen. So heira-



*Er reichte der
garetischen Edeldame
Durinda von Breitenfurten
die Hand zum Traviabund:
Bolzer von Entensteg*



teten die beiden sieben Tage nach dem Ende des Seefests auf Nispe. Bei schönstem Wetter feierte das junge Paar Hochzeit und erhielt den Segen nicht nur von dem Travia-Geweihten Hannusch Sirbensack, sondern auch von ihrer Gnaden Silvana

da Galba, die noch immer im Kosch weilte. Der KOSCH-KURIER wünscht dem jungen Paar alles erdenklich Gute für die Zukunft.

Garubold Topfler

GREIFEN= SENF

schmeckt einfach
am besten



In der Senfmanufaktur
Dreizopf oder bei
jedem gut sortierten
Krämer erhältlich

Bei Sommerhitze
besonders
erfrischend:

HÜGEL BRÄU

* * *

*Wenn's besser
schmecken
soll*

Ins Schwarze getroffen Überraschender Sieg beim Hügelsaumer Schützenfest

HÜGELSAUM, Ingerimm 1047 BF. Das schöne Sommerwetter machte man sich auch in Hügelsaum zunutze: Dort hatte der Edle Thalian Has zum 10. Ingerimm einmal mehr zum Hügelsaumer Schützenfest geladen.

Als begeisterter Waidmann und Mitglied im Orden der Hanghasenjagd hat er ein großes Interesse an Armbrüsten und verfügt auch über eine große Sammlung dieser Waffen. Die Teilnehmer an dem Wettschießen kamen vor allem aus dem näheren Umland, manche aber auch aus Angbar, um sich für das Kleine Schützenfest in der Hauptstadt „warmzuschießen“. So umfasste das Teilnehmerfeld tatsächlich über einhundert Teilnehmer, darunter etliche als ä-

berst fachkundig bekannte Schützen.

Das Eintrittsgeld betrug einen Silbertaler, als Gewinn waren 30 Golddukaten und eine besonders schöne Armbrust aus der Werkstatt der Meisterrin Haubenschreier ausgelobt. Geschossen wurde auf 30, 50 und 80 Schritt. Es galt pro Distanz acht Schüsse abzugeben. Wer am häufigsten ins Schwarze traf, sollte Hügelsaumer Schützenkönig – oder Schützenkönigin – werden.

Als Favorit galt dieses Jahr Atax Dreizopf. Laut fachkundiger Beobachter war der Hügelzwerg in Bestform und verfügte über eine wunderschöne Armbrust aus der Hand des Angbarer Meisters Hügelbruns. Geschossen wurde den ganzen Morgen über und einen Gutteil

des Nachmittags. Am Ende war es aber nicht Atax, der die meisten Punkte hatte, sondern Thalian Has selbst – und eine schlaksige Jungfer, die auf den Namen Sephira Speckstein hörte. Sie war vor Ort gewesen, um sich der Sindelsaumer Garde anzuschließen, wurde aber als zu schwächlich abgewiesen; halb aus Ärger, halb aus Trotz hatte sie ihren letzten Silbertaler als Einsatz für das Schützenfest ausgegeben.

Nun ging es also ums Ganze. Sephira schoss zuerst und traf sogleich ins Schwarze. Thalian's Schuss aber ging deutlich an der Zielscheibe vorbei. Sogleich begann die Menge, Sephira zuzujubeln und sie zu beglückwünschen: Das Mädchen hatte tatsächlich gewonnen.

Thalian Has hatte einige

Fässer Hügelbräu gestiftet. Nachdem diese ausgetrunken waren, setzten sich die Feierlichkeiten bis in die späten Abendstunden in den Kneipen und Tavernen der Orte Hügelsaum und Sindelsaum fort. Trotz seiner Niederlage trug Thalian Has ein feines Lächeln auf den Lippen. Ob er mit Absicht danebengeschossen hatte, damit Sephira den Preis gewinnen konnte, wird wohl für immer sein Geheimnis bleiben. Ebenfalls unter den Teilnehmern war Baron Halmar; dieser hatte es nach dem Sieg Sephira's sehr eilig, mit ihr zu sprechen, und schon am nächsten Tag wurde Sephira im Wappenrock der Sindelsaumer Garde gesehen.

Wilfing Haubenschreier



Prinz Erlans mutiger Plan

Neue fürstliche Truppe zum Schutz der Nordgrenze aufgestellt

ERLENSCHLOSS, Peraine 1047 BF. Überraschende Neuigkeiten erreichen uns dieser Tage vom Fürstenhof im Erlenschloss: Fürst Anshold gab die Aufstellung einer neuen fürstlichen Truppe bekannt. Die *Kompanie Halmdahl der Keiler* wird dem bewährten Ritter Viburn von Rohenforsten unterstellt. Prominentestes Mitglied der Truppe wird aber niemand anderes als Erbprinz Erlan vom Eberstamm sein, dessen ritterliche Ausbildung seit zwei Jahren dem Herrn von Rohenforsten anvertraut ist.



Wie aus dem Umkreis des Fürstenhofs zu vernehmen war, hat der fünfzehnjährige Prinz die Gerüchte über Kämpfe mit den Orks in Weiden mit großer Beunruhigung vernommen und bereits seit vielen Wochen von seinem fürstlichen Vater gefordert, mehr für die Verteidigung der Nord-

grenze zu tun. Mit der Stolzenburg gebe es im Westen der Nordgrenze eine starke und gut besetzte Burg, doch der Osten werde nur vom Thurm Harzklamm bewacht, hielt der junge Prinz fest. Einem unterschiedenen Großangriff könnte der Turm wohl nicht lange widerstehen. So hat Prinz Erlan

nun durchsetzen können, dass der Grenzturm zu einer mächtigen Festung ausgebaut werden soll – ein Unterfangen, welches sicher etliche Jahre dauern wird.

Im leidenschaftlichen Engagement Seiner allerprinzlichsten Durchlaucht für den Schutz der Provinz darf wohl auch die Frucht diverser Erziehungsmaßnahmen gesehen werden, die der Fürst seinem Erstgeborenen in den vergangenen Jahren zukommen ließ. Neben der Knappschaft bei Ritter Viburn gehören dazu auch Lektionen in Strategie beim früheren Wehrmeister Thorben von Hammerschlag oder eine Rundreise durch die Rondratempel des Kosch an der Seite von Hochwürden Leungunde vom Berg. Und sicher war auch die Fürstin, der ihre Wengenholmer Heimat sehr am Herzen liegt, nicht ohne Einfluss auf diese Entscheidung.

Die neu geschaffene Kompanie wird fürs erste aus Freiwilligen aus anderen fürstlichen Truppen, einigen Rittern sowie einem Banner Söldner

Mitglieder der Truppe

- ☞ Viburn von Rohenforsten
- ☞ Erlan vom Eberstamm
- ☞ Josmene von Treublatt
- ☞ Blasius von Marking
- ☞ Trest von Mackenstein
- ☞ Eckbart von Vardock

der Vardocker Spießgesellen bestehen. In einigen Monaten soll die Truppe dann eine Stärke von hundert Streitern haben, je zur Hälfte beritten und zu Fuß. Neben der Wacht gegen die Schwarzpelze hat sich Prinz Erlan die Jagd auf den Borrewaldbund auf die Fahnen geschrieben. „Es kann doch nicht sein, dass uns ein paar Vogelfreie auf der Nase herumtanzen“, soll er gesagt haben.

Der bisherige Schlachtreiter von Harzklamm, Baduar von Salzmarken, wird stattdessen mit dem Fürstlichen Rittergut Angenau bei Auersbrück belehnt.

Garubold Topfler

Dein treuer Begleiter beim Viehhüten:
Ein Hügelsaumer Sennenhund
Sprecht jetzt beim
Thurm Has
vor, um euch euren treuen Begleiter zu sichern!

Ob als Reit- oder Packtier, auf lehmigen Flusspfaden, im Gebirge oder auf der Reichsstraße:
Esel sind zäh und genügsam, belastbar und treu. Dies gilt besonders für die
Halminger Grauen
– die Esel aus der Harschenheide.

Waffen aus Angbarer Meisterschmieden

Damit schützt man die Grenzen.



Endlich wieder Recht & Ordnung

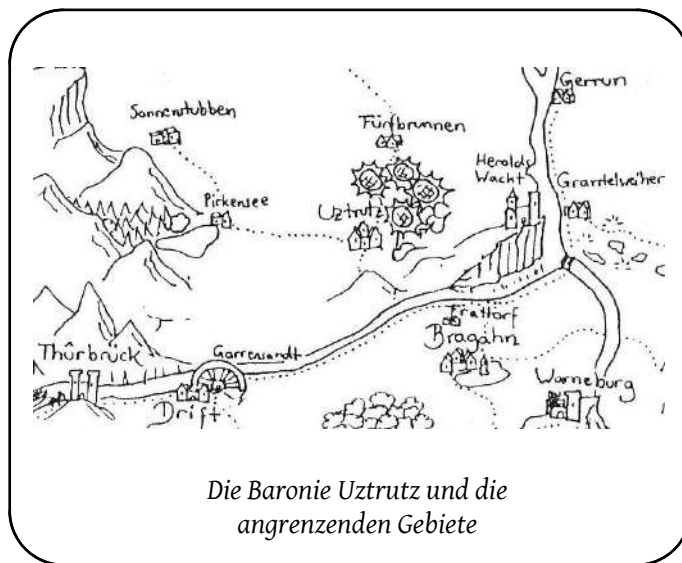
Reisige des Uztrutzer Landvogts greifen durch

Glaubt man der Legende, wurde Pahlûn ohnehin von Flusspiraten und Schmugglern gegründet und hatte sich entsprechend entwickelt. Dem Ort wurde eine ganz bestimmte Stimmung zugeschrieben, und die vielen Jahre des fehlenden Durchgreifens von Seiten der Obrigkeit hatten auch nicht gerade geholfen. Da die Treidelstraße am anderen Flussufer verläuft, gibt es in Pahlun zwar einen kleinen Flusshafen und ebenso eine kleine Niederlassung der Flussmeister; aber bis auf die Fährverbindung zur anderen Seite war der Ort doch recht verschlafen. Vielleicht war auch genau das der Grund, warum gerade hier Flusspiraten sogar offen durch den Ort spazieren konnten.

Landvogt Metzel d.J. von Uztrutz war jedoch davon überzeugt, dass in dem kleinen Hafen größtenteils anständige Koscher lebten, die sich zwar von einer kleinen Gruppe Haderlumpen aus dem Außerkosch hatten verleiten lassen, nicht immer das Richtige zu tun ... aber deshalb nicht verloren waren. Eine harte Hand, so meinte er, könne alles wieder ins Lot bringen.

Mit dieser harten Hand hat der Herrscher der Baronie nun

PAHLÛN, BRN. UZTRUTZ, Tsa 1047 BF. Ausgelöst durch die Wirren nach dem Tod von Baron Ontho und den Streitigkeiten um seine Nachfolge, hatte sich in Teilen der Baronie Uztrutz eine ganz besondere Form der „Ordnung“ entwickelt. Pahlûn ist ein Beispiel dafür, und viele Jahre hatte kein Büttel den Ort mehr gesehen. Diesem Zustand hat der neue Landvogt nun ein Ende gesetzt.



Die Baronie Uztrutz und die angrenzenden Gebiete

durchgegriffen. Seine drei neuen Dienstritter, alles beeindruckende Gestalten aus dem Norden des Reiches, führten die Unternehmung an. Die beiden Brüder und ihr Onkel tragen alle den Namen „von Runkeln“, weshalb sich für sie in der Baronie rasch der Name „Runkelritter“ eingebürgert hat. So

putzig dies auch klingen mag, das Vorgehen dieser Truppe kann nicht gerade als zimperlich bezeichnet werden.

Damit die Unternehmung nicht aus dem Ruder lief und die Koscher Gepflogenheiten, welche den Weidener Rittern ja nicht geläufig waren, auch stets beachtet wurden, beglei-

tete sie der Traviageweihete Bruder Arbel. Er sollte auch den kleinen und bis dahin vakanten Tempel in Pahlûn besetzen. Begleitet wurden die Ritter von einem Rudel Soldknechte der *Bunten Hunde*.

In wenigen Tagen wurde in Pahlûn für Ordnung gesorgt. Vier Haderlumpen konnten festgesetzt werden. Einem halben Dutzend anderer gelang es allerdings, mit einem schnellen Boot zu fliehen. Somit sollen im Ort nun wieder anständige Koscher Verhältnisse einziehen, auch wenn sich der Schlag gegen das Treiben der Flusspiraten in Grenzen hielt.

Der Vogt ließ noch verlauten, dass er alsbald einen Verwalter für den Ort schicken würde. Bis dahin sollte Bruder Arbel, unterstützt von dem Rudel *Bunter Hunde*, dafür sorgen, dass es nicht in kurzer Zeit wieder zu jenem liederlichen Treiben wie in früheren Tagen käme. Erwähnenswert ist noch, dass Bruder Arbel ein spät Berufener ist und vor seiner Weihe viele Jahre Büttel in Angbar war, Was ihn wohl zu einer guten Wahl für diese Aufgabe macht.

Kunrad Trutzschilfen

In den Namenlosen Tagen
Schützt ein Licht vor Not und Plagen!

Kerzenzieherei
Anselm Schlagholz
Oberangbar

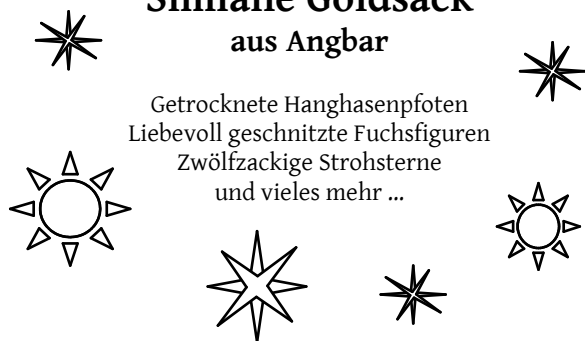
Kerzen aus Oberangbar –
Vertreiben die Finsternis

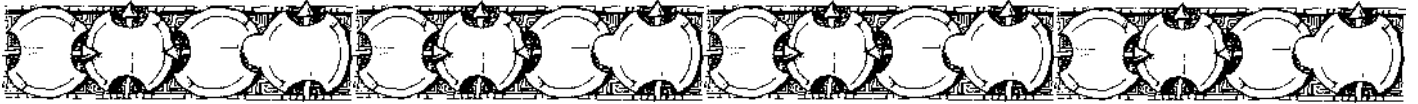


Unglück & unheilige Umtriebe
lassen sich abwehren mit den Talismanen von

Simiane Goldsack
aus Angbar

Getrocknete Hanghasenpfoten
Liebevoll geschnitzte Fuchsfiguren
Zwölfzackige Strohsterne
und vieles mehr ...

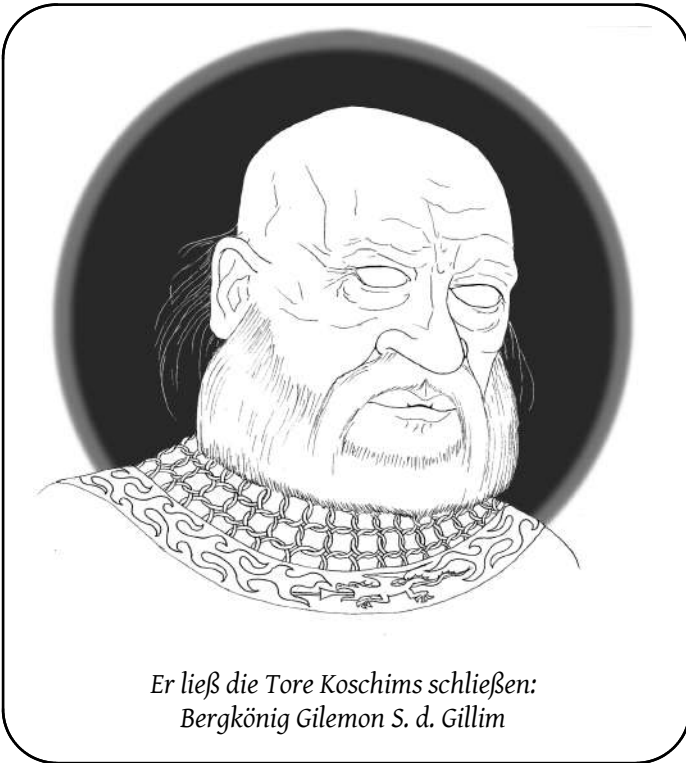




Nachbeben unter den Bergen

Tore von Koschim sind verschlossen

BERGKÖNIGREICH DUMRON OKOSCH, Peraine 1047 BF. Erstaunliche Neuigkeiten sind aus den Koschbergen zu vernehmen: Die Erzzwerge von Koschim sollen ihre Hallen schon vor Monaten komplett abgeriegelt haben und weder Menschen noch Angroschim Einlass gewähren. Über die Gründe kann nur spekuliert werden.



*Er ließ die Tore Koschims schließen:
Bergkönig Gilemon S. d. Gillim*

Spät erreicht uns die Nachricht aus dem Bergkönigreich. Sind die Angroschim normalerweise schon verschwiegen und darauf bedacht, ihre Belange nicht nach außen zu tragen, so sind sie es dieser Tage im Besonderen, da viele von ihnen die Heldenzeit mit dem Kampf gegen den Großen Drachen angebro-

chen sehen. Und steht nicht die Katastrophe am Schlund Ende Tsa 1046 BF als klares Fandal dafür, wo ein als Elementardrache betitelter Purpurnorm die Festlichkeiten zu Ehren des Tags der Erneuerung angriff, ein Stern aus dem Sternbild Hammer und Amboss niederging und zuletzt gar der

Vulkan selbst ausbrach und das im Krater befindliche Angrosch-Heiligtum zerstörte?

Tosch Mur, die Bergfreiheit Waldwacht, wurde ebenso wie Isnatosch, die Bergfreiheit Eisenwald, bereits kurz nach dem Ereignis abgeriegelt und in Alarmbereitschaft versetzt. In Koschim soll es dagegen vorerst weitgehend ruhig geblieben sein. Dies mag zum einen daran liegen, dass sich Bergkönig Gilemon S. d. Gilim stets skeptisch gegenüber Hochkönig Albrax und dessen Verkündung einer Heldenzeit zeigte; zum andern aber auch daran, dass sich die Untere Pforte der Hallen von Koschim bisher gar nicht verschließen ließ. Der uralte Mechanismus der Pforte stellte die Erzzwerge bislang vor Rätsel. Wie sie dessen Lösung gefunden haben, bleibt vorerst ein Geheimnis – ebenso wie die Beweggründe König Gilemons, jetzt mit Tosch Mur und Isnatosch gleichzuziehen.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass der Bergvogt der Koschimer Außenwacht Ärxozim, Tharnax S. d. Thorgrimm, bereits unmittelbar nach den verheerenden Ereignissen in Garetien alle Angehörigen seiner Sippe (der Sippe Koranan) aufforderte, in die heimischen Hallen zurückzukehren. Das silberne Tor von Äthykril ist seit langem verschlossen. Mag Bergvogt Tharnax das Ohr des Bergkönigs gefunden haben? Zu hören ist auch, dass Borindarax S. d. Barbaxosch, der gräfliche Vogt von Nilsitz und Urenkel des Rogmarog Fargol S. d. Fanderam, für lange Zeit in Koschim weilte. Der Bergkönig von Isnatosch gehört seit der Ausrufung von Senalosch als „Letzte Festung“ zu den Befürwortern des Hochkönigs – und Borindarax war auch Teil jener Delegation, die in Calbrozim in der Feste des Grafen

zwischen Xorlosch und Isnatosch im Streit um die Letzte Festung zu vermitteln suchte. Was Isnatosch mit der Aussendung von Borindarax bewirken will, lässt sich nur erahnen. Möglich und vielleicht sogar wahrscheinlich ist, dass Bergkönig Fargol abermals versucht, Gilemon S. d. Gillim von Albrax' Sache zu überzeugen.

Der KOSCH-KURIER hofft auf jeden Fall, dass sich die Reihen der Zwergenheit schließen und sie geschlossen stehen gegen alle Bedrohungen, die die Zukunft bringen mag.

*Burkhard Ludolfinger,
Wengel Samonach*

Kosch-Kurier

Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung
Ferdok
Helmbrecht Jolen

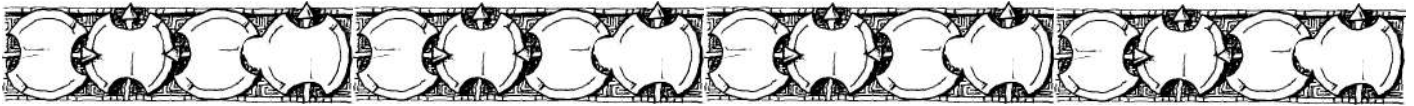
Beiträge
in dieser Ausgabe
Karolus Linneger
Stover Schaumbart
Mattosch S. d. Joharl
Kunrad Trutzschilfen
Garubold Topfler
Wilfing Haubenschreier
Burkhard Ludolfinger
Wengel Samonach
Bram S. d. Schrax

Beiträge bitte
an unsere Schriftleitung
in Steinbrücken!

Wollt Ihr Eure Kostbarkeiten
sicher verwahren?

An Panzerschränke
von Bodrox Doppelbart
kommt keiner ran.

 Werkstatt Doppelbart 
Angbar



Die stehenden Steine

Neue ambosszwergische Musikgruppe sorgt für Furore

Wer bei dem Namen „Die Stehenden Steine“ an einen Geodenzirkel denkt, irrt sich. Tatsächlich ist er inspiriert von dem zwergischen Prinzip „Einen stehenden Stein hält man frei von Moos“.

Während die Rhythmen eindeutig auf Bergbau- und Handwerkslieder zurückgehen, sind bei den Melodien neuerliche Einflüsse von außerhalb der Stollen auszumachen. Die Instrumentierung ist ebenso gemischt: Zum einen werden traditionelle Trommeln verwendet, zum anderen Zwergenglauten zum Klingen gebracht, die man eher bei Hügel- und Brillantzwerge vermuten würde.

FERDOK, Ingerimm 1047 BF. Eine reisende Gruppe Ambosszwerge sorgt mit ihrem Musikstil für Furore und erhitzt gleichzeitig die Gemüter. Dabei begeistern und provozieren die Mitglieder bewusst mit einer Mischung aus Althergebrachtem und Neuem.

Gerade bei den jüngeren Angroschim in den großen Städten wie Angbar und Ferdok ist diese Abwechslung höchst willkommen. Hingerissen von den Takten und den eingängigen Kehrversen singt und tanzt das Publikum mit. Den Wirten ist's recht, führt eine solche körperliche Betätigung doch zu hinreichendem Bierkonsum. Einige uneingeübte Menschen sollen sich zu der Aussage verstiegen ha-

ben, es mute wie eine urtümliche Art der Angroschvereherung an.

Doch gerade von den Traditionalisten kommt die schärfste Kritik: Wahlweise heißt es, dies sei ein Verrat an den guten alten Bräuchen, eine Schande für die Zwergenheit oder ein Sinnbild für den Mangel an Talent, den man besser in Gareth ausgelebt hätte. So wurde in Ferdok versucht, eine Aufführung durch Herbeiholen

der Stadtwache zu beenden. Die Musiker kommentierten dies ganz unbeeindruckt: „Die Garde soll besser ihre eigene Musik machen. Das geht schon mit nur drei Leuten!“

Tatsächlich sollen sich in den Ambossbergen schon die ersten Nachahmer gefunden haben, die sogar noch weitergehen und eine härtere Gangart anstreben. Ob dieser „Metall-“ oder „Erzmusik“ ein ebensolcher Erfolg beschert sein wird, lässt sich jedoch noch nicht feststellen.

Bram S. d. Schrax

Feier unter dem Berg

Organa-Tunnel festlich eingeweiht

STATION GAROSCHAMOSCH, Ingerimm 1047 BF. Die Musik und die an einen Marsch erinnernden Geräusche des Bradrumox-Tanzes hallten noch lange Zeit in den Höhlengewölben nach und verweilten förmlich in den Wänden. Dies markierte den Höhepunkt der Einweihung des Organatunnels, dessen Fertigstellung nach erheblichen Verzögerungen nun gefeiert werden konnte.

Zargrim S. d. Zarlov, Vorsitzender des Rates von Xagihra-Pforte, und Bradrotta T. d. Brandra, Herrin der Station Garoschamosch, hatten zu diesem Anlass geladen, und fast zweihundert Gäste (Angroschim, Menschen und sogar ein Elf*) waren ihr gefolgt und erhielten zur Erinnerung an dieses Ereignis kleine Metallamulette.

Nach der feierlichen Begehung des Tunnels, bei der alle

technischen Errungenschaften von Garoschamosch vorgestellt wurden, folgten einige Wettbewerbe wie Leuchtasselrennen und ein Kochturnier. Besonders Letzteres fand großen Anklang, als Maxok S. d. Marrax, sichtlich bewegt von der Qualität der Speisen, versprach: „Die ersten drei Plätze werden dauerhaft auf der Speisekarte der Station zu finden sein.“

Im Rahmen der Einweihungsfeier wurde auch der „Tag des Aufbruchs“ begangen, an dem elf junge Angroschim aus Bärenfang ihre Wanderjahre als Gesellen und Gesellinnen antraten. Eben diese brachten die ohnehin ausgelassene Stimmung dann zum Kochen, als die elf, begleitet von Spielleuten, mit dem erwähnten Bradrumox (übersetzt etwa „Tolles Springen“) begannen.

Der Tanz besteht zwar nur aus abwechselndem Hüpfen nach links und rechts, unter-



brochen von Drehungen, aber er ist so einfach und ansteckend, dass sich dem Bradrumox selbst ungeübte Tänzer und Tanzverweigerer zu später Stunde, als die Fässer leerer und die Tanzbegeisterung größer wurden, nicht entziehen konnten. Seither hat dieser Tanz die Tavernen und Gaststätten Bärenfangs wie ein Lauffeuer erobert.

Trotz der ausgelassenen Stimmung beim Fest dürfte die Feier in Bärenfang dennoch zu einer Zuspitzung des Konfliktes zwischen Zwergen und Menschen führen. Baron Erz-

bart von Drabenburg, der zwar zur Einweihung geladen war, sich jedoch nicht dazu herabließ zu erscheinen, hatte im Vorfeld sogar zu einem Boykott des Festes aufgerufen.

„Eine Feier“, so erklärte er, „die dem Vermeiden rechtmäßiger Zölle huldigt, kann nicht gutgeheißen werden.“ Er forderte die Menschen auf, dem Fest fernzubleiben, und ließ die Eingänge zu Xagihra-Pforte und nach Äthykriel von Bergjägern überwachen. Diese sollten alle menschlichen Besucher erfassen – eine Maßnahme, die die Spannungen zusätzlich anheizen wird.

Andhor Kirschbäumer

* Bei diesem handelt es sich um den Waldelfen Bilganin Awendil, der vor zwei Jahren einigen Zwergen aus Garoschamosch das Leben rettete, woraus sich eine seltene Freundschaft entwickelte.